Gedichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **100 (1990)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jannis Zinniker
Gedichte

Sehnsucht

Der Frühling rauscht
Mit schäumenden schneeklaren Bächen
Vom Taurus zu Tal

Hinter der Moschee
Auf dem Gräberfeld
Hör' ich die Nachtigall

Am Himmel steht
Der Abendstern

Mich fröstelt
Vor so viel frischem Grün
Das ich ohne Dich ertragen muss

Inselabend

In der Bucht von Anopria
Mit dem einfallenden Abendwind
Gefühle für dich:
Wie das Meer tanzt
Boote wollen fliehen
Können nicht
Die Taue halten fest

Vier rote Farbkleckse
Auf dem Türkis einer Kaikiwand

Die Maschine des auslaufenden Fischkutters
Schnurrt zufrieden
Der Fels verglüht im Abendrot
Die Häuserkuben

Wie nahe wir uns sind!
Durch Meere getrennt

Auslaufendes Schiff:
Die leeren Rahen
Galgen
Im veilchenblauen Abendhimmel

Die Esel von der Chora
Im Gleichschritt zum Hafen
Das süssliche Parfüm
Frisch rasierter junger Männer
Ein Soldat mit nacktem Oberkörper
Die olivgrüne Hose
Ist ihm unter die Hüfte gerutscht

Er liebkost die Esel
Sagt zärtliche Worte
Geht trunken an seinen Blechtisch zurück
Seine grobe Hand greift nach der Mondsichel
«Schön ist die Welt,
Bringt Wein!»

Der Wind pfeift auf den leeren Flaschen
Ein dumpfes Lied

«Nicht ewig lebt der Mensch!»

Sikinos, 1. September 1982

Mondnacht

Ach, könnte ich so zärtlich sein
Wie die damals waren
Schumann, Eichendorff & Co.

Aber meine Gefühle
Sind rauh geworden
Heiser im Rauch der Rebetiko-Schenken
An den staubigen Rändern griechischer Städte

Ich liebe dich
(Ja – ich liebe dich)

Das befühlt sich
Wie der porige Ton
Unglasierter Flöten

Deine schwarzen Stirnlocken
Mit meinen Händen durchfahren
Küssen, deinen Duft riechen

Ich weiss
Er wird mich verfolgen
Noch jahrelang
Einem Gehirnzentrum eingeprägt
Nicht zu löschen
Nicht zu überspielen

Deine dunklen nackten Schultern
Hier im Schatten des Gebüsches
Dem zudringlichen Silberblick
Des Mondes entzogen

Dunkel steht Auge gegen Auge
Lippe schliesst sich an Lippe
Ist das die Süsse jenes Paradieses
Als wir zum ersten Mal
Die milchspendende Brust der Mutter
Ertasteten?

Ich fühle mich und ich fühle dich
Wo höre ich auf, wo beginnst du?
Die Grenzen fliessen ineinander
Wir lassen sie unbereinigt
Gezeiten gleich wogen

Wozu wären Grenzen gut?
Jetzt, wo die Hand
Mit jeder Streichelbewegung
Fremd-vertrautes Neuland entdeckt
Jetzt, wo jeder die Unendlichkeit
Des andern fühlt
Im dunklen Ozean der Nacht

*

Ich liebe dich

*

Das sage ich laut
Zur aufgehenden Sonne
Die mich an der verlassenen Busstation
Weckt

Jenseits der Strasse
Der staubgraue Boden eines Kornfeldes
Das Schumann und Eichendorff
Mit dem Mähdrescher
In dieser Mondnacht gemäht

Juli 1982

Suchbild

Mondlicht
Im kalten Park

Auf der Quaimauer
Zum Fluss hin
Sitzest du

Die grüne Army-Jacke
Das helle wirre Haar

Suchbild

Immer am achten November
(Eine magische Zahl,
Eine verwachsene Schwelle)
Stolpere ich
An den alten Löchern im Asphalt
Höre ich den Kastanienfall

Verschleudert
Ist unser Königreich
Zerrissen
Das sternbesäte Bettuch
Zerbrochen
Die schützenden Zinnen

Uns trennt die salzige Steppe
Regenlos, steinreich und einsam

Ich hab' sie durchwandert
Ich bin zurückgekommen
Ich bin wieder da

Auf der Quaimauer
Nur Licht

November 1982

Das Brot

Unsere Hände
erinnern sich nicht
an die Zementsäcke
an die Seile
an das kalkverspritzte Fell der Esel

nicht an die Marouliblätter und die Oliven
nicht an das Brot, das sie mittags brachen

Doch – das Brot –
fest fühlte es sich an
und weich
Wir liebkosten es
bevor wir es brachen . . .

Der kühle Nachtwind
streicht über die dunkle Ziegenhaardecke
Sternbilder schräg überm Meer

Unsere Hände
erinnern sich
an die Zementsäcke
an die Seile
an das kalkverspritzte Fell der Esel

Erinnern sich des Lebensbrotes
aus Nähe und Wärme
im Traumland
jenseits des Schlafs